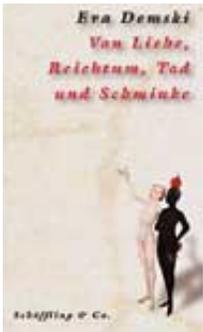


LITERATUR

## Nebel vom Fluss

Die Pferde hießen immer Hans und Fritz. Sie hatten eiserne Trensen, und wenn sie alt waren, gab man sie „ins Gnadenbrot zu den Bauern“. Dann kamen wieder ein Hans und ein Fritz. Das war in der Kindheit von Eva Demski, 60, die heute in Frankfurt am Main lebt, kluge Reiseberichte und Romane schreibt und sich in ihrem neuen Buch an Welten erinnert, die weiter entfernt scheinen, als sie es sind. Zu der zeitlichen Distanz kommt die räumliche, etwa die zwischen der Bankstadt am Main und der alten Donauesiedlung, wo die Häuser nachdenkliche tiefe Dächer haben und der Nebel vom Fluss oft



dafür sorgt, dass man selbst ganz nachdenklich wird. Dabei gab es auch in Regensburg den Aufbruch in das Wirtschaftswunder, bei dem man sich vom Denkmalsamt ungern stören lassen wollte. Es sind in Demskis neuer Sammlung von autobiografischen und essayistischen Schriften nicht nur solche versammelt,

die sich mit der Vergangenheit beschäftigen, doch zählen sie zu den markantesten. Ob es „die sanfte, vergessene Landschaft“ um Sulzbach-Rosenberg ist, das Leben der Köchin Käthe, an der das Alter vorbeigeht, ohne Spuren zu hinterlassen („das ist nur gerecht, denn auch die Jugend sah man ihr nicht an, immer hat sie gearbeitet und steckte in ihren braungrauen Kleidern und praktischen Schürzen“), oder der eigene Vater, der Kriegsheimkehrer, den die kleine Eva mit vier Jahren kennen lernt – stets ist Demskis Aufmerksamkeit so poetisch wie genau, mit allen Sinnen nachspürend und nie sentimental. Davon schützt sie schon ihre Spottlust, eine Neigung, die auch jene Bemerkungen zu einer Lesefreude macht, die zum Genre der Klage über Bildungsverlust, Freizeitschwund und Konsumgüter zählen. So bemerkt Demski an der Belesenheit, „dass Geschichtskennntnisse einem erlauben, bei tragischen Ereignissen einen gewissen Mangel an Originalität wahrzunehmen“. Das gilt eben auch für Texte, die den Kulturverfall beklagen – umso besser, wenn Eva Demski ihnen Witz und Anmut gibt.

Eva Demski: „Von Liebe, Reichtum, Tod und Schminke“. Verlag Schöffling & Co., Frankfurt am Main; 280 Seiten; 19,90 Euro.



OLAFUR ELIASSON

Eliasson-Installation (1995)

AUSSTELLUNGEN

## Erleuchtung für Millionen

Im Londoner Museum Tate Modern staunte jüngst ein Riesenpublikum über ein Naturereignis: Der Künstler Olafur Eliasson hatte eine monumentale, wengleich halbierte Sonne installiert. Das Halbrund, das sich in einer Spiegeldecke zu vervollständigen schien und in einem Honiggelb leuchtete, absorbierte alle anderen Farben: Die riesige Halle und auch das Publikum wurden in einen schummerigen Grauton (und in

jede Menge Trockeneisnebel) getaucht. Den Besuchern – die Teil des Gesamtkunstwerks waren – gefiel die surreale Atmosphäre. Insgesamt 2,2 Millionen Menschen sahen sich das Sonnensystem an; viele legten sich stundenlang darunter. Jetzt ist Wolfsburg an der Reihe, erleuchtet zu werden. Eliasson, 37, ein Isländer, der seit vielen Jahren in Berlin lebt und zu den bekanntesten Künstlern seiner Generation zählt, knipst im Kunstmuseum Wolfsburg gleich eine ganze Reihe von Lichtarbeiten an. Mit der Schau namens „Your Lighthouse“ beschenkt sich das Museum anlässlich seines zehnjährigen Bestehens selbst. Die Ausstellung (29. Mai bis 5. September) könnte außer einer hohen Stromrechnung auch hier einen Besucherrekord bescheren.



RAIF NIEMCZAK / RANDOM HOUSE AUDIO

Schwarz im Studio

HÖRBUCH

## Chillen mit Shakespeare

Rilke schaffte es unter die deutschen Pop-Bestseller, warum nicht auch Shakespeare? In Anlehnung an das „Rilke Projekt“, dessen erster Teil sich mit populär vertonten Texten des Dichters mehrere Wochen in der Hitparade hielt, holt ein Kölner Produktionsteam nun Shakespearsche Sonette mit jungen Stimmen ins Hier und Jetzt: Fünf Sprecher, darunter Viva-Moderatorin Gülcan Karahanci, Schauspieler und Moderator Christian Ulmen (bekannt als „Herr Lehmann“ und aus der MTV-Sendung „Unter Ulmen“) und Daniel Brühls Freundin Jessica Schwarz, rezitieren die ins Deutsche übertragenen Gedichte, unterlegt mit digitalen Beats. „Beat Shakespeare“ heißt das Album mit 30 um Liebe, Freundschaft und Vergänglichkeit kreisenden Vierzehnzeilern, in denen Shakespeare um 1595 unter anderem einer geheimnisvollen „dark lady“ gedachte (Random House Audio). Der Respekt bleibt gewahrt: Die in ohrenfreundlichem Tempo vorgetragenen Verse stehen im Vordergrund, harmonisch fügen sich beruhigende Chill-out-Rhythmen aus R&B und Soul neben elegischen Elektroklangen in das Versmaß ein. Der ein oder andere Versprecher ist dringeblichen, und so klingen die kleinen großen Weisheiten authentisch, als wären sie ganz aktuell den jungen Herzen entsprungen.